



Bundesministerium
für Bildung
und Forschung

Grußwort
der Bundesministerin für Bildung und Forschung,
Prof. Dr. Annette Schavan, MdB,

anlässlich
der Eröffnung der 62. Nobelpreisträgertagung

am 1. Juli 2012
in Lindau

Es gilt das gesprochene Wort!

Anrede

Der Bodensee ist an diesen Tagen Treffpunkt der internationalen Wissenschaft und Wissenschaftspolitik. Vor der Eröffnung der Nobelpreisträgertagung haben die Forschungsminister der G20-Staaten seit Freitag in Konstanz im Rahmen des Carnegie-Treffens über internationale Forschungspolitik beraten. Mit der heutigen Eröffnung des Nobelpreisträgertreffens beginnt eine Woche des intensiven Dialogs der Nobelpreisträger der Physik mit jungen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern aus zahlreichen Ländern.

Ich heiße Sie alle herzlich willkommen – die Nobelpreisträger, die jungen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, die Kolleginnen und Kollegen Forschungsminister, den Staatspräsidenten der Republik Singapur, Herrn Tony Tan, Gräfin Bettina Bernadotte und Herrn Professor Wolfgang Schürer.

Ich gratuliere Herrn Staatspräsidenten Tony Tan und Herrn Professor Ferdinand Piëch herzlich zur Aufnahme in den Ehrensenat.

Ich danke Gräfin Bernadotte und Professor Schürer sowie den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Stiftung für ihr großes Engagement, das die Nobelpreisträgertagung erst möglich macht. Ich danke Ihnen ganz persönlich und im Namen der hier Anwesenden für Ihren herausragenden Beitrag zum internationalen Dialog der Wissenschaft alljährlich hier am See.

Von Albert Einstein stammt der Satz: „Eine neue Art von Denken ist notwendig, wenn die Menschheit weiterleben will.“

„Neu denken – zum Wohle der Menschheit“ – so hat Graf Lennart das Ziel für das Treffen der Nobelpreisträger formuliert. Er war ein Visionär. Lange bevor Natur- und Umweltschutz Gegenstand öffentlicher Debatten waren, formulierte er dieses Ziel. Er veröffentlichte die Grüne Charta in der Zeit des deutschen Wirtschaftswunders, in der der wirtschaftliche Aufschwung im Zentrum stand und dem Wachstum keine Grenzen gesetzt wurden. In einer Zeit, in der Wissenschaft respektiert war, ihre Möglichkeiten für die Gestaltung der Zukunft aber weit unterschätzt wurden, lud er die Nobelpreisträger zu Treffen an den Bodensee ein.

So ist die schon über sechs Jahrzehnte währende Tradition aus der freien Initiative eines visionären Mannes entstanden, die sich vor allem in den letzten Jahren wachsender Attraktivität erfreut. Ich bin stolz darauf, dass das Nobelpreisträgertreffen in Deutschland stattfindet und zu einem wichtigen Ereignis im Rahmen der Internationalisierung des Wissenschaftsstandortes Deutschland geworden ist.

Ich freue mich in diesem Jahr über Laureaten der Physik und der Chemie und über zahlreiche junge Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler. Das Interesse der Generationen aneinander, das hier spürbar wird wie an kaum einem anderen Ort, öffnet neue Welten, lässt einen anderen Blick auf die eigene Forschungsarbeit zu und gibt gerade den jungen Menschen interessante Impulse für ihre Arbeit.

Wissenschaft und Politik stehen vor großen Aufgaben. Ich nenne Klimawandel, Energieversorgung, die Bekämpfung der Armut und die Gesundheitsversorgung. Dafür brauchen wir nachhaltige Lösungen.

Energie ist einer der Schwerpunkte der diesjährigen Tagung. Zu den wichtigsten politischen Entscheidungen in Deutschland gehört die Energiewende. Sie kann nur gelingen mit neuen Schwerpunkten in der Forschung – für mehr Energieeffizienz und die bessere Nutzung Erneuerbarer Energien. Das Ziel ist der Verzicht auf Kernkraft und der nachhaltige Umbau der Energieversorgung hin zu Erneuerbaren Energien. Deutschland will damit einen wirksamen Beitrag zur Eindämmung des Klimawandels leisten.

Grüne Technologien sind in vielen Ländern der Erde zu einem Schlüssel für den intelligenteren Umgang mit natürlichen Ressourcen geworden. Wir wollen vor allem junge Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler für eine nachhaltige technologische Entwicklung gewinnen. Damit stellen wir uns der Verantwortung für die Zukunftsfähigkeit unserer Gesellschaften. Auch das ist ein Beitrag zum Generationenvertrag: heute die Weichen so zu stellen, dass die Lebensgrundlagen künftiger Generationen nicht zerstört werden.

Wer an den Lindauer Tagungen nicht teilnehmen kann, soll dennoch Zugang zu den Inhalten des Nobelpreisträgertreffens bekommen. Deshalb freue ich mich sehr, dass es gelungen ist, in diesem Jahr ein ganz besonderes Projekt auf den Weg zu bringen: den Aufbau einer Mediathek. Sie ist ein großer Schatz und wird künftig der internationalen Wissenschaft zur Verfügung stehen.

Die Bundesregierung in Deutschland hat bereits im Jahre 2005 entschieden, die Investitionen in Wissenschaft und Forschung deutlich zu erhöhen. Das Forschungsbudget des Bundes stieg seither um 53 Prozent. Dahinter steht die Überzeugung, dass die Forschung verlässliche politische Partner braucht. In den Gesellschaften des 21. Jahrhunderts werden gute Bedingungen für wissenschaftliches Arbeiten zentrale Faktoren für notwendige Entwicklungsprozesse. Deshalb betrifft eine weitere politische Entscheidung die Internationalisierung unserer Forschungspolitik. Wir legen großen Wert auf internationale Hochschulpartnerschaften und Netzwerke, denen unsere Forschungsinstitute angehören. Die Zahl der internationalen Konferenzen und Tagungen steigt. Internationale Forschungsk Kooperationen nehmen deutlich zu.

Wir wollen unser Land und die Forschungsorganisationen interessant machen für Wissenschaftler aus der ganzen Welt. Wir wollen mit unserer Wissenschaft und Forschung einen Beitrag leisten zu einer guten Entwicklung in Schwellen- und Entwicklungsländern und zu einem nachhaltigen Verständnis von Wohlstand und Fortschritt. Bildung und Wissenschaft sind der Schlüssel, dass Gesellschaften sich entwickeln, sie sind der Schlüssel für Demokratie, Freiheit und soziale Sicherheit. Wissenschaft bewirkt keine Wunder. Aber Wissenschaft kann starke Fundamente für die Zukunftsfähigkeit unserer Gesellschaften begründen.

Mit internationalen Wissenschaftsjahren wollen wir neue Projekte anstoßen, Kontakte knüpfen und unsere wissenschaftlichen Beziehungen langfristig stärken. Das Wissenschaftsjahr mit Russland ist gerade zu Ende gegangen. Das deutsch-südafrikanische Jahr der Wissenschaft habe ich vor zwei Monaten mit meiner Kollegin aus Südafrika, Frau Ministerin Naledi Pandor eröffnet, die ich ebenfalls herzlich willkommen heiße.

Jedes Land muss finanziell und strukturell den Weg für Forschung und Wissenschaft ebnen. Ich freue mich, dass politische Vertreter zahlreicher Länder heute hier in Lindau anwesend sind. Das ist ein starkes Signal: Die internationale Zusammenarbeit gewinnt an Format und Struktur.

So seien Sie alle nochmals herzlich willkommen. Ich wünsche Ihnen inspirierende Tage am Bodensee und wünsche mir, dass Sie oft nach Deutschland zurückkehren – in das Land, in dem die Politik tief überzeugt ist davon, dass uns die Wissenschaft hilft, zu einem neuen Denken und Handeln zu kommen, das die Lebensgrundlagen künftiger Generationen stärkt.